

Eberhard v. Gemmingen
Predigt zum 32. Sonntag im Jahreskreis 2009 –
Großzügigkeit

Zu 1 Könige 17, 10-16 und Markus 12, 38 - 44

Vorsorge und Vertrauen

Jesus ist ein guter Beobachter. Er sieht die Frau am Tempelgang, die alles gegeben hat, was sie besitzt. Sie hat mehr gegeben als alle anderen: sie hat ihr ganzes kleines Vermögen in den Opferkasten geworfen. Es kommt nicht darauf an, wie viel man gibt, sondern darauf, dass man alles gibt.

Und natürlich kennt Jesus die Szene aus dem Leben des Propheten Elias. Er bittet die Witwe, die selbst am Verhungern ist, um etwas zu essen und zu trinken. Er bittet nicht etwa höflich und zurückhaltend, nein er fordert. Sie gibt, obwohl sie kaum kann. Und weil sie gibt, geschieht das Wunder, dass ihr Topf nicht leer wird.

Es geht also heute in den beiden Texten um Großzügigkeit und indirekt um Vertrauen, dass ich selbst nicht verhungere, wenn ich mein Letztes gebe.

Geben wir es ruhig zu: hier verlangt die heilige Schrift von uns offenbar Unmögliches. Wir sollen die Augen vor der Zukunft verschließen, nicht fragen, was wir morgen essen sollen, wie wir morgen unser Leben durchbringen sollen. Wir sollen heute alles geben und darauf vertrauen, dass uns morgen schon irgendetwas in den Schoß fallen wird.

Vielleicht ist eine solche Forderung gerade für uns Deutsche, Österreicher und Schweizer besonders schwer. Kann man nicht den Eindruck haben, dass sich Menschen in anderen Ländern, vielleicht gerade in Afrika mit einer solchen Sorglosigkeit leichter tun. Oder allgemein: hat man nicht manchmal den Eindruck, dass Menschen in

den armen Ländern sich leichter tun, das Morgen zu vergessen und einfach zu vertrauen, dass schon morgen irgendwoher zu essen kommt? Ja – wir Menschen des Nordens, und besonders wir tüchtigen Menschen in Mitteleuropa – wir sind gut im Vorsorgen, im Organisieren. Es geht uns ja auch gut, weil wir engagiert das Leben in die Hand nehmen, weil wir es nicht dem Zufall überlassen, wie wir leben, sondern eben viel mehr als Südländer planen, vorsorgen, organisieren. Heute nennt man das wohl Logistik. Und weil wir dies können, sind wir vergleichsweise reich. Wir leben nicht wie manche Südländer von der Hand in den Mund. Das Klima sorgt schon dafür, dass wir im Sommer die Ernte einbringen, damit wir im Winter überleben. Und weil wir es damit so weit gebracht haben, können wir auch Entwicklungshilfe leisten, können wir große und qualifizierte Hilfswerke für die Entwicklungsländer aufbauen. Weil wir nicht von der Hand in den Mund leben, haben wir Missio und Misereor, Adveniat und Renovabis aufgebaut, von der Caritas, dem Malteserhilfsdienst und anderen Diensten ganz zu schweigen. Also lieber Jesus, sind wir nicht gut? Musst Du nicht zufrieden sein mit uns? Willst Du uns nicht mal ein bisschen loben für unsere gute, selbstlose Arbeit für die Armen in anderen Ländern?

Jesus wird nachdenklich vor uns stehen. Und nach einer Weile wird er vielleicht Folgendes sagen: Natürlich seid ihr sehr gut. Gerade ihr Christen im Herzen Europas tut wirklich viel für die Menschen in armen Ländern. Ich weiß: Ihr schaut voraus, ihr plant, organisiert, arbeitet ernsthaft. Ihr seid tüchtig. Wenn ich daran denke, wie ihr Deutsche nach dem zweiten Weltkrieg die zerbombten Städte sehr schnell und schön wieder aufgebaut habt, wie ihr wohlhabend wurdet, wie ihr versucht habt, ein soziales Netz zu spannen, damit niemand dazwischen hinunter fällt. Ihr seid wirklich gut. Ihr lebt nicht von der Hand in den Mund, sondern von der Sorge und Vorsorge für morgen.

Daran kann und will ich überhaupt nichts kritisieren. Und gerade weil Ihr so gut seid, traue ich Euch zu, noch ein Stück darüber hinaus weiter zu wachsen. Ich lade Euch ein, einen Sprung nach vorne zu machen, der Euch zwar nicht leicht fallen wird, der euch aber weit voran bringen wird. Vertraut nicht nur auf die Arbeit Eures Geistes und Eurer Hände, vertraut auch darauf, dass es einen Gott und Vater gibt, der für Euch sorgt, der auch das noch in der Hand hält, was ihr nicht mehr in der Hand halten könnt, der Euch sieht und liebt und aus dieser Liebe heraus das Unmögliche möglich macht.

Ich muss das noch ein wenig erklären: Menschen haben erkannt, wie Pflanzen und konkret Lebensmittel auf Feldern wachsen, wie der menschliche Körper funktioniert, wie man ihn heilt. Sie haben auch erkannt, wie das menschliche Herz funktioniert, sie haben Psychologie studiert, können menschliches Tun vorausberechnen. Sie haben auch das Weltall erforscht, wissen wie Flugzeuge fliegen, wie man aus der Sonne, wie man aus Kernspaltung Energie gewinnt. Es gibt aber seltsamen weise auch immer wieder Vorgänge in der Welt, die man nicht erklären kann, die man Wunder nennt. Diese Wunder nehmt ihr zu wenig ernst. Und erinnert euch bitte: Menschen in armen Ländern sagen manchmal: als wir noch ärmer waren, von der Hand in den Mund lebten, da waren wir fröhlicher, zufriedener. Wir haben nicht gerechnet, sondern einfach gelebt. Es war nicht immer einfach, aber es ging. Wir sind schlafen gegangen, ohne zu wissen, wie wir morgen leben sollten. Aber am nächsten Tag kam genau das, was wir brauchten.

Und Jesus würde zu dem zufügen: erinnert ihr euch nicht an das auserwählte Volk in der Wüste: es bekam immer gerade so viel Manna vom Himmel wie es an diesem Tag brauchte. Nur genau so viel. Man konnte nichts für den nächsten Tag aufheben, aufbewahren. Und Jesus würde vertiefen: Es ist die Frage nach der Reserve. Gerade ihr

Mitteleuropäer habt perfekt gelernt, Reserven anzulegen. Das ist auch notwendig für große Gemeinschaften, da muss es Getreidereserven, Fettreserven, Fleischreserven, Brotreserven geben. Klar: wer Verantwortung trägt für eine Gemeinschaft muss Reserven für sie anlegen. Das könnt ihr auch gut.

Und Jesus würde dann vielleicht so fortfahren: Einzelpersonen sind aber keine Gemeinschaften. Einzelpersonen können, was Gemeinschaften so nicht können. Sie können lernen zu vertrauen, auf Gott zu vertrauen. Vielleicht kann man sogar sagen: auf das Leben zu vertrauen. Oder einfach – so würde Jesus erinnern - werden wie ein Kind. Kinder leben im Jetzt, sie machen sich keine Sorgen um das Morgen, daher sind sie kindlich froh, entspannt. Jesus würde uns sagen: Ihr haltet doch in der modernen Welt so viel von Entspannung. Ihr habt gelernt, dass man sich manchmal entspannen muss, dass permanente Anspannung schlecht ist. Daher lernt bitte einmal, wie Kinder nur an das Heute zu denken, gebt Eure letzte Reserve her und vertraut, dass der himmlische Vater für Euch sorgt – wie für die Spatzen und die Lilien. Weltmeister seid ihr bereits im Organisieren des Lebens. Wenn ihr noch die Kehrseite lernt: Weltmeister zu werden im Vertrauen, dann seid ihr wirklich Meister schlechthin. Nennt es christliche Gelassenheit im Vertrauen auf den Vater Jesu Christi – und wisst, dass dies die Gelassenheit der Buddhisten bei weitem übertrifft. Denn Eure Gelassenheit aus Vertrauen auf Gott ist hindurch gegangen durch die Meisterschaft der Vorsorge. Wer zuerst vorsorgen kann und dann diese Vorsorge auch hinter sich lassen kann, der ist wirklich reif und weise geworden.

Wie wäre es, - so fragt uns Jesus – wenn Ihr lernen würdet, wirklich zu vertrauen, dass Gott für Euch sorgt. Macht mal die Augen zu, gebt alles, was ihr habt – wie die Witwe – und Ihr werdet die Erfahrung machen, dass Ihr auch am nächsten Tag genug haben werdet. Wenn es euch

guten Vorsorgern gelingt, ganz auf Gott zu vertrauen, dann werdet Ihr ein noch größerer Segen für die Welt sein.

Seltsamerweise kann man auch ohne Vorsorge, aber im Vertrauen auf Gott gut leben.